

Stadt und Festung

~~~~~ Silberberg

von Hugo von Wiese und Kaiserswaldau

Hauptmann a. D.



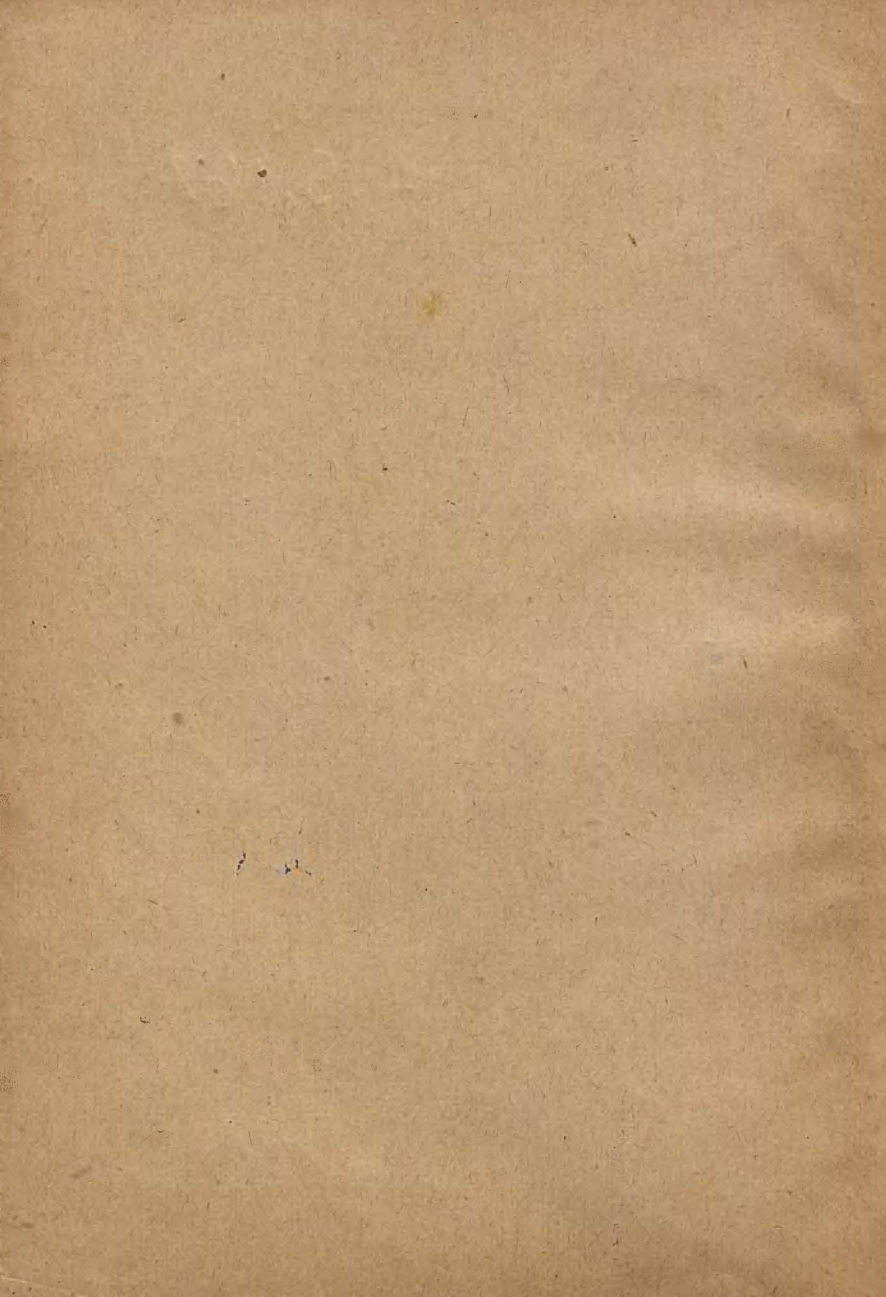
Silberberg 1903.

Verlag von Babel, Bürgermeister,
für den Buchhandel E. Philipp's Buchhandlung,
(W. Toporski) Frankenstein in Schl.

SK
86

~~H.S. 168~~

2,80



Stadt und Festung Silberberg

von

Hugo von Wiese und Kaiserswaldau
Hauptmann a. D.

Wojew. Archiwum Państw.
w Stalinoğrodzie
O.T. w Gliwicach

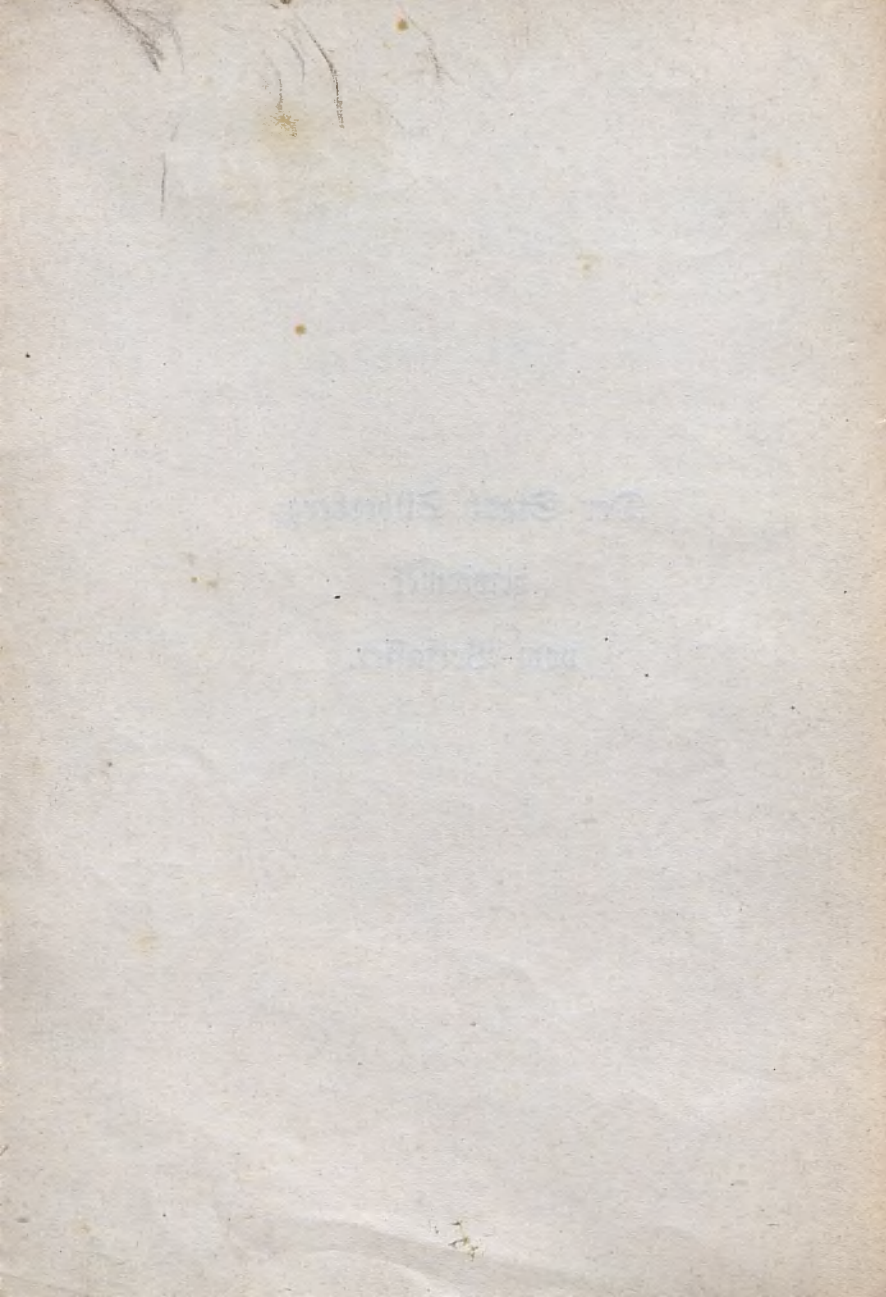
Sygn. *Sk 86*

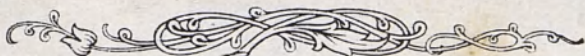
10893

Silberberg 1903.

Verlag von Babel, Bürgermeister,
für den Buchhandel C. Philipp's Buchhandlung,
(W. Toporski) Frankenstein in Schl.

Der Stadt Silberberg
gewidmet
vom Verfasser.





Silberberg.

1. Theil.

Silberberg hat eine reiche Vergangenheit, die Stadt hat gute Tage gesehen, aber auch viel Unglück erlebt, öfter ganz in Asche gesunken, ist sie immer wieder neu erstanden; traurigen Zeiten sind wieder gute gefolgt; eines nur ist sicher, sie hat ihre Fahne durch die ganze Geschichte rein und unbefleckt erhalten.

Bisher wurde der Bergbau in Silberberg erst um das Jahr 1400 erwähnt, doch wird dieses jetzt wiederlegt und diesem Bergbau ein weit höheres Alter zugewiesen werden müssen. Zwar sprechen die Glag'er Geschichtsquellen schon lange Zeit vorher von einem Dorfe Silberberg bei Waltersdorf neben dem Silberberge, aber sie werfen die drei Glag'er Dörfer Waltersdorf durcheinander und setzen zum Theil Fragezeichen zu deren Namen. Nun sagt der, um Silberberg hochverdiente Pastor Lehmann in der Geschichte dieser Stadt, „der Silbirberg“, war schon in alten Zeiten bekannt. Weissen'sche und Reichenstein'er Bergleute gruben schon um 1350 nach Erz. Der Sturm der Hussitenkriege führte

sie hinweg; während es also wirklich so scheint, als wenn man schon im 14. Jahrhundert hier Bergbau betrieben hätte, wird dies sicher durch folgende Urkunde erwiesen. Siehe Schlesiens Bergbau und Hüttenwesen II. Band Codex diplom. Silesiae, Seite 16, wo es heißt:

„1331 October 24., Frankenstein. — Bolko, Herzog von Schlesien und Herr zu Fürstenberg und Münsterberg, verkauft dem Kunad von Schönwalde den Berg bei dem Dorfe Schönwalde im Frankenstein'er Kreise, (qui mons vulgariter Silberberg dicitur) usque ad aquam in Manigoldisgrunt decurrentem et usque ad greniciem.... sive ad metas regni Boemie cum silva et lignis nunc esistentibus“¹⁾ mit allen Nutzungen und Einkünften, frei von jeder Dienstleistung etc. — Non. Kal. Nov.“ — Breslauer Diöcesanarchiv Urkunde Heinrichau. — Vergleiche Pfigner Ges. des Kl. Heinrichau, Seite 317, Nummerung 93. —

1417 Verkauf an das Kl. Heinrichau u. a. „sylvam prope locum, qui Silberberg vulgariter dicitur, de Schönwalde via regia et publica eundo per montana versus Silberberg Bohemiam sitam sinistris.“²⁾ Auszug aus einem Heinrichauer Privilegienbuch im Breslauer Staatsarchiv D. 184, 160 b.)“

¹⁾ Welcher Berg gewöhnlich Silberberg genannt wird, bis zum Gewässer in Mangoldisgrund und bis zur Grenze mit dem dazu gehörigen jetzt existirenden Wald und Gehölz.

²⁾ Den Wald beim Orte, der jetzt Silberberg heißt, von Schönwalde führend auf der linken Seite durch das Gebirge nach Böhmen.

1419 verkauft die Stadt Frankenstein demselben Kloster den Wald und das Gebirge oberhalb Lamprechtsdorf im Weichbild Frankenstein, welcher Wald sich anhebt am Silberberge und wendet sich bis auf das rothe Wasser auf das Gemarkte gegen Glas. — Ebend. 77.

Aus dem 15. Jahrhundert ist noch ein Wegweiser bekannt von der Ober-Lausitz nach Schlesien, von dem Florentiner Richard Wales, einem reichen Manne, der in Breslau angeessen war. Dieser Wegweiser ist für den Bergbau nicht ohne Interesse und sei deshalb hier erwähnt. Buttke I 198.

Von der Sweydeniter strosse off Reychenbach, dornoch hald dich an daz gebirge off dy rechte hand czu eynem dorffe, daz heysit dy Bele und dornoch off Lampirsdorff, dornoch off Schonevalde. Doselbist gehe zcu dem ende off, do ist eyn wegk obir den Silberberg. Do findistu an der strosse gedegin bley alzo bonen und alzo dy erbis grosser und kleiner. Und an dem berge neben der strosse off dy lincke hant, do ist ein lettich bergk, do finstidu och yn deme lettich sulch bley gedegin, alzo oben ist geschrebin. Wiltu denne off gesteyne gehen, so kere wedir zcurucke durch das dorff Schonewalde, baz du kommest keyn Franckenstein. Doselbist gehe zcu dem Bresselischem tore aus und froge noch dem Commerberge, der ist iy firtil wegis davon von Franckensteyn.“ u. s. w.

Der Betrieb des Bergbaus in Silberberg wurde auf lange Zeit durch den Ausbruch der Hussiten-Kriege und der Kriege der Podiebrads gegen die Breslauer unterbrochen, erst im Jahre 1528 wurde er wieder aufgenommen, nachdem eine Gesellschaft von Fürsten, Adligen, Prälaten und Kaufleuten zu einem Gewerke zur Wiederbelebung des Bergbau's zusammengetreten war; ich möchte die Jahreszahl etwas früher setzen, da der Herzog Karl von Münsterberg-Dels am 22. October 1528 an seine Schwester Margarethe, Fürstin von Anhalt auf deren Anfrage schreibt: „Was mein Bergwerk antrifft, erstlich den Reichsteyn, der thut recht, gott der ewige habe lob, wann wir haben eine neue arbeit angericht, dardurch ich hoff, daß der nuz dreimal so groß sein wird, als er vorherr geweest ist. Das neue bergwerk (Silberberg), gott der ewige habe lob, geht gewaltig an, wann wir haben wohl acht zechen, darin gewaltig bleierz ist, auch hat sich in zweien Zechen das bleierz abgeschnitten und bricht darunter ein gut silbererz, daß zu hoffen ist, daß ein gewaltig silberbergwerk da werden wird. So haben wir auch gewonnen erz, daß wir hoffen ein centen blei aber bis 4000 daraus zu machen und das blei hat viel silber, der zenten zu 4 lot zu 7 lot auch bis in die 9 lot, so baut sich bereits ein hübsch städtlein, es sein auch izt über die 24 wirthen drin und daß ich sogar guten trost darzu hab, der allmechtige, ewige gott wollte ferner seine göttliche Gnade darzu geben und verleihen. — Donners-

tag nach Simon und Jude. ¹⁾

Aus der späteren Zeit sei das Privileg erwähnt, welches die Gebrüder Herzöge von Münsterberg-Dels d. d. Frankenstein 1536, den 25. Juni dem Bergwerke zu Silberberg gegeben haben. „Wir Joachim Heinrich Johann und George gebrueder herzogen zu Münsterberg in Slesien zur Olssen grafen zue Glatz etc. bekennen

Demnach vor viel langen iahren ein gross nutzlich bergwerge auf silber und plei auf unsern grunden in Slesien zu Schönwalde zwo meilen von unserm goldbergwerge Reichstein und eine meile von unser stadt Frankstein gelegen gewesen, welches in vorlaufener zeit durch krieg, unfried und andere zufelle und widerwertigkeit nidergelegt vortert und genzlich in abegang kommen, und auf dass solch bergwerge widerumb zu kreften gebracht und erhalten würde, haben wir dasselbige aufs neue zu erpauen fürgenommen und angefangen, alte und auch neue stollen und schechte aufgehoben, durchschläge gemacht und uf alte örter geweldigt, do denn ganghaftig tröstlich und gewinnhaftig erzt befunden, auch mit gnaden und hülff des allmechtigen gottes sich fürtan, als wol augensichtlich, durch nochfolgende gepeude menniglich zu nütze trostlichen und besser erzeigen

¹⁾ Brief im Staats-Archiv Breslau, Abschrift aus dem Original in Zerbst.

und befinden würdt. Wutke Seite 40. 1536.

Das Silberbergwerk wechselte im nächsten Jahrhundert oft seine Besitzer. 1541 erwarben es die Fürsten Rosenberg, die der Stadt das Recht erteilten über ihrem Wappen eine fünfblättrige Rose zu führen. (1581.) 1599 kam Silberberg an die Liegnitzer Pfasten.

Die Stadt Silberberg besitzt eine evangelische Kirche seit 1592 und eine katholische seit 1719. Die erstere Kirche entstand unter dem frommen und gelehrten Stadtschreiber Zacharias Liebold aus Söllberg im Vogtlande. Dieser setzte bei dem damaligen Oberherrn das Recht für die Bürgerschaft durch, Prediger und Lehrer nach Augsburgerischem Bekenntnisse anzustellen. Silberberg wurde grade so wie Reichenstein zur Zeit der Gegenreformation ein Zufluchtsort der in ihrem Glauben bedrängten Protestanten, bis im Jahre 1685, dem Todesjahr der Pfasten, die Kirche geschlossen und der evangelische Pastor vertrieben wurde, 1707 aber wurde sie der altranstädter Convention gemäß den Evangelischen zurückgegeben. Das Patronatsrecht blieb jedoch bis 1752 bei dem Stifte Heinrichau, bis Friedrich der Große es der Stadt zurückgab.

Nachdem im 30 jährigen Kriege alle Zugänge um Silberberg von den aufständigen Evangelischen besetzt und gegen die Kaiserlichen gesperrt worden waren, kam Wallenstein 1633 nach Silberberg, äscherte die arme Stadt ein und hieb viele Menschen nieder, 125 Bürgerhäuser, die Pfarrkirche, das Pfarrhaus u. s. w. wurden

ein Raub der Flammen und die Soldaten plünderten. Nur langsam konnte sich das dahinkränkende Bergwerk noch halten. Der so schwer geschädigte Bergbau ging allmählich ein, sodaß er, als Schlefien preussisch wurde, beinahe ganz verschwunden war. Es sei noch erwähnt, daß 1695 beinahe die ganze Niederstadt, 1759 den 1. Mai ganz Silberberg in Flammen aufging. Man kann das Eingehen des Bergwerks Silberberg sicher vom 30 jährigen Kriege ab rechnen. 1663 im Juli kam der Herzog Christian von Brieg mit einer Kommission nach Reichenstein und Silberberg, zur Revision des hiesigen Bergbaus, ging aber bald darauf weiter. (Wutke 2.) 1713 verleiht es der Kaiser an die Brüder von Schärffenberg. (Wutke 2, 264 und 65). Doch wir haben vorgegriffen.

Durch die Vereinigung der Besitzungen der Piasen in eine Hand, wurde nicht nur die Ablösung der Schulden erleichtert, sondern der Fürst konnte schon 1591 an einen neuen Ankauf denken. Die beiden Bergstädte Reichenstein und Silberberg hatten ursprünglich zum Münsterberg'schen Fürstenthum gehört und der Bergbau auf Gold war in Reichenstein, auf Silber in Silberberg durch die Bodiebrads im Betriebe, welche 1454 dieses Fürstenthum besaßen. Die Münzstätte war anfangs auf dem Kirchhofe in Frankenstein, seit 1520 in Reichenstein. Schulden halber hatten die Herzöge Heinrich II und Karl 1581 an Wilhem Ursin von Rosenberg auf Krumnau beide Städte verkauft. Sein Bruder Peter Wock von

Rosenberg, seit 1592 sein Nachfolger und der letzte seines Stammes, ein Beschützer des evangelischen Bekenntnisses und Freund des Piastischen Fürsten Joachim Friedrich verkaufte sie, da er ohne Erben und schon hoch in Jahren war, an diesen Herzog. Dieser nahm selbst eine Besichtigung derselben vor und ließ dann durch seinen Hofmarschall Augustin von Göbe und Altwerden den Kauf in Krumnau abschließen. Er nahm damit den Plan seines Großvaters Friedrich II wieder auf, welcher sich zur Auffuchung von Erzen, auch außer seinen Grenzen, 1505 vom König Wladislaus ein besonderes Privilegium verschafft hatte und in der That war das Silberbergwerk zu Silberberg seit 1527 durch ein Gewerk wieder in Aufnahme gebracht worden. Diese neue Anlage war mit Bergfreiheit versehen worden, welche ihr 1560 zugleich mit Reichenstein erneuert wurde. Beide Bergstädte waren dann 1581 an Wilhelm von Rosenberg verkauft worden. Ein Versuch, die Bergleute zu Hofdiensten heranzuziehen und Garn durch sie spinnen zu lassen, war fehlgeschlagen. Die Bürger sahen es als Eingriff in ihre Bergfreiheit an und hatten den zum Spinnen nach Silberberg gesandten Flachs auf der Straße verbrannt. Der Versuch ist nicht wiederholt worden. Joachim Friedrich bestätigte ihre Privilegien, führte bessere Ordnungen ein und stiftete in Silberberg noch eine Gewerkschaft, an welcher die Stadt mit 17 Auren Antheil nahm. Der Herzog erlangte 1601 den 26. Februar von Kaiser Rudolph II ein erneutes Privileg für goldene und silberne Münzen und

hat vorzüglich Scheidemünzen: Groschen, Kreuzer, Heller geprägt. In Silberberg gewann man Silbererz und Glätte, jährlich etwa 1000 Centner. Die Glätte verkaufte man an die Töpfer. Als nach Joachim Friedrichs Tode das Land unter Vormundschaft kam, wurde der Bergban lässiger betrieben, sodaß gegen Anfang des dreißigjährigen Krieges nur sechs Bergleute arbeiteten. Zum Schluß dieses Theils sei hier zur besseren Orientierung eine Stelle aus dem Heinrichau'er Kirchenbuch über Silberberg im Jahre 1709 citirt.

Silberberg Unser Berg-Stättel hat den Namen erhalten von dem Silber-Erzt, so man in Erbauung des Bergwerks ersilliche reichlich gefunden; Lieget auf Kloster Heinrichau'schen Grunde, Schönwald'scher Herrschaft, zwischen zweyen Bergen, dem einen gegen Mitternacht, der Klußberg genandt, dem andern gegen Mittag, jezo wegen darauf stehendem Hochgerichts der Galgenberg genannt. Zwischen diesen zweyen Bergen als in einem Canal lieget die Berg-Stadt in zwei besondere Seithen, eingetheilt; davon eine wegen der Sonne-Anfall die Sommer-Seithe genannt wird, und ist diese so an der Seithen des Klusenbergs aufwärts angelehnt. Die andere die Winter-Seithe genennet, lieget an der Seithe des Galgenberges; wird wegen anfallender rauhen Winterlüften, so über den Klußenberg herunter auf diese Seithe mehr, als an die erste anfallen, also genennet. Diese zwey Seithen findt die Principal-Orthe des Stättels, auf welchen sodann auch die besten Häuser erbauet Sein,

welche mehrerentheils das Burg-Recht haben. Zwischen der Sommer und Winterseithe in dem Canal dieser Bergthäler herunter ist eine lange Reihe der Häuser erbauet, welche die Inwohner den Graben nennen, vielleicht wegen des Wassergrabens oder des Baches, welcher hart an diese Reihe der Häuser gebauet sein. Dieser Graben ist von oben des Stättels bis herunter zu der Kirchen nur mit einer Reihe der Häuser gebauet, unter der Kirchen aber bis zu dem Schlage An Schönwalde an, ist der so genannte Graben mit dreyfacher Reihe der Häuser gebauet. Ober der Winterseithe, sozusagen an dem Rücken dieses Theils gegen Mittag und Abendt lieget die obere Stadt mit vielen kleinen Wohnungen bebauet und in diesem Bezirk bestehet so dan der ganze undt kleine Umbfaß der Königlichen Berg-Stadt Silberberg.

Sonst hat diese Berg-Stadt keinen rechten Marktring wie andre Städte ins Gemein, wegen ihrer Enge. Es sind doch zwey kleine Pläzel, als das hinter dem Berghaus und das Untere der Kirchen, welches die Luthrischen Anfangs nach Einführung unserer katholischen Religion das katholische Pläzel, jedoch aus forcht nur unter sich in Geheimb genannt haben: Weilen dieses Pläzel bald Anfangs im Ersten Jahr conducirter evgl. Religion mit katholischen Inwohnern und Bürgern besetzt worden. Das Erste, gradt unter der Kirchen, wie auch das andere Haus über dem Plan gegen Mitternacht über dem Wasserlauf sind von Titel Frau Barbara Eleonora vermittlichten Frau von Seidlitz geboren von Donich: das Untere so dieses Pläzel

schließet, und mit deren zwey seitlichen Häuser eine Drey-Engel machet ist von Georgio Süßmuth Bürger undt Handels-Mann, so von Herzogswalde hierher gezogen, erkaufet und auch theils erbauet worden: wie nicht weniger das über dem Flußlauf gegenüber gelegene kleinere Häusel welches er hernach dem Johann Scholtz Bürgern und Wäbern von Ebersdorf wieder verkauft wovon dan dieses Plägel, das katholische Plägel genannt worden, weil es von oben herab mit der Kirchen, Pfarr, undt Schulhäusern einen rundten Platz zu machen scheint. Sonst hat die Stadt kein Rathhaus, muß derohalber das Raths-Collegium Bei dem Herrn Stadt-Richter zusammen kommen und aldort in einer Gemeinstuben die Publica vornehmen mit geringem Respect, da zeitweilig die Hausfrau, zu weilen die Hausmagd in medio collegii in die Raths-Stuben einlaufet. Es könnte doch am füglichsten das Hauß so ober dem Kirch-Plägel, undt unter dem Bronhause lieget zu einem Rathhause fundiert werden. Durch welchen Vorschlag so dan die Irrigen Kirchen gravamina am besten gehoben könnten werden, welchen sich die Kirchen mit der Zeit nothwendig wird entreißen müssen. Sonst hat die Stadt doch eine Kirchen, welche zwar gar finster wegen der Enge der Fenster, auch gar winkel und Schuppen gebauet worden, jedoch bald nach Empfang der Kirchen durch Vergrößerung der Fenster, auch abgethaner anderer Verhindernissen auf dem Sacristey-Chor von dem Ersten Herr Pfarrer ins merkliche erleuchtet, undt durch einen glatten Kalkwurfes

planiret und gesaubert worden ist. Sonst hat die Kirchen gegen abendt einen standhaften Schuz an sich hangen, auf welchem das Kirchen-Geläute, und zu dato auch das Berg-Geläute nebst der Stadt-Uhr ganz und viertel-Schlag hangen, so von der Kirchen ist gegen Mittag daß Pfarrhaus, an diesem die alte Schule und oben gegen abendt à parte die neue Schule, die eine wird von dem Rectore der Schulen, die andere von dem Organisten bewohnet, durch welche zwey Personen, die Schul- und Kirchendienste versehen und verrichtet werden. Sonst hat die Stadt zu dato auch eine erbliche Apotheken und Baderei, ein Bronnhaus, Bergschmiedte, dan ein Hospitale, in welchem etliche Armen auf Interesse von einem gewissen Legato unterhalten werden.

Das Raths-Collegium ist vormahls in fünf Personen, als einem Richter, drey Raths-Männern und einem Notario bestanden, weilen aber die drey Raths-Männer abgestorben, der kaiserliche Hof aber, nachdem das Fürstenthumb Brieg an denselben gefallen, nicht concediren wolte, einen luthrischen Raths-Mann mehr einzulassen, also findt die Stellen vacant blieben. Im Anfang der Kirchen, bestand das Collegium in einem Richter, Herrn Georgio Klus, so ein Eingeborenes Kind, der Profession ein Seifensieder, aber zugleich darbey die Berg-Hauptmannschaft, und kaiserliche Zoll-Ambt-Stelle verwaltete; zeigte die Zeit meines Pastorats in seinem hohen siebzigjährigen Alter nebst einer weisen bescheidenen Vernunft, eine wohlthätige Höf-

lichkeit, zu beteuern allein daß dieses alten Greises gutes naturel in dessen Jugend nicht hat sollen mit einem Studio excoliret werden, plurimis non comparandus Secundo. In einem Notario, Herrn Friederico Friede, vici Silesio Friedebergensi, Authoritatis: Cäsaris war außerm Stift wegen seiner nervosen und hartnäckigen Manier, so Er in etwelcher Nachbarlichen Controversion dem Stift vorheim erzeiget hatte. Rührte sich im Anfang meines Pastorats auch gegen mir, und meine Einrichtungen sehr hart, darumb, den Er war der eyfrigsten Reher einer. Nach dem Er aber wahrgenomben, daß meine Ansuchungen mit Manir und mit Vernunft vorgetragen auch mit Bescheidenheit remonstrirt worden, ich auch endlich seine Verdrießliche Langsamkeitten in facto, undt importune Fertigkeitten in Worten nicht attendirete, zugleich bei eraigneter Gelegenheit Ihn eines undt daß Andere über die Nase geben mich indessen an Herrn Richter hilte, Ihn Pacificirete und Ehrete, wurde er so dan politice genöthiget mir mit besserer Bescheidenheit undt Manir zu begegnen, welche hernach in eine rechte gutte Confidentz erwachsen, so nach undt nach besseren ferneren rechtmäßigen Ansuchungen einen guten Vorschuß hatte geben können, wenn mit der Zeit sich nicht ein dritter Mann, und auch vierdter Mann mit eingemischet hatte, welche unserer Religion hier am Orthe, besonders aber den Pfarr- und Kirchenrichter sehr nachtheilig geworden. Dieser gewandte Luthrische Notarius war ein 58 jährigen Wittliber. In

diesen zweyen Luthrischen Subjectis H. Richter undt Notario, so zugleich ein Raths=Votum hülte, bestände bey Einahmb der Kirchen Anno 1696 das Raths=Collegium, bis Endlich Christianius Faber von Frankenberg hierher gezogen, ein unstudirter Mann, sonst im Erbschmelzen undt Loboriren nicht unerfahren, practicirte schon viel Jahr in medicinalibus, hat auch besonders hier am Orthe auf dem Lande und Gebürge ein großen Zulauf; welcher sich bald nach allhiefigen seiner Einkaufung embfig umb eine vacante Raths=Stelle, so wohl bey Kaiserl. Hof zu Wien, als auch bei der Königlichen Regierung zu Brieg bemühet, wurde durch den Luthrischen Notarium hier zu sehr portiret, in Hoffnung es würde dieser Faber sich der Pfarriischen Benherrschaft opponiren; und als ein Catholicus ehren der wieder den Pfarrrer prävaliren, wie sie dan diesen Faber öfters baten, bis endlicher es in so wichtige Controverse gerathen, daß es dem Notario so wohl als dem Judici sehr zu wieder worden, daß sie sich mit dem Faber in allzu große, und ihnen umb desto mehr schädliche Differentien mit dem H. Pfarrrer verfallen, umb wie vielmehr der Pfarrrer Ursach bekommen seine ein undt das andere Jahr erzeugten besonderen Güitten und discretionen bey seithen zu setzen, und sich des absoluten Rechts, so einem Pfarrrer zu kombt, zu gebrauchen.

2. Theil.

Die preußische Zeit.

Der Bau der Festung Silberberg.

Worte Friedrich des Großen über Silberberg:

„Nach der Eroberung von Schlessien hatte man verschiedene Plätze errichtet, der größte Theil sollte noch verstärkt werden, man mußte noch einen neuen, den von Silberberg bauen, um Herr der Pässe zu sein, welche links gegen Glatz, und rechts gegen Braunau führen. Diese verschiedenen Werke kosteten 1777 die Summe von 4,160,000 Thaler, während man in Pommern die Stadt Colberg besetzte, die 800,000 Thaler kostete. . . . Ein Bataillon von 1000 Mann war ausgehoben unter dem Befehl des Herrn von Rossières für die Vertheidigung von Silberberg“, (Oeuvres posthumes de Frederic II Roi de Prusse Tome V Seite 177.)

Friedrich der Große beschloß also sofort nach dem Hubertusburger Frieden im Jahre 1765 die Pässe von Silberberg zu besetzen, ihm lag besonders daran, sich einen sicheren Uebergang über das Glatzgebirge nach der Grafschaft Glatz zu verschaffen, den Feind zu verhindern, sich wie in den letzten Jahren des Krieges, in diesem Gebirge festzusetzen und von hier aus den Feldzug zu führen. Er erbaute deshalb den Donjon, das aus

4 Riesenthürmen zusammengesetzte Kernwerk, die Ober-Neudorf-, Stadt- und Nieder-Bastion, den Hohenstein, das Hornwerk, die kleine und die große Strohhaube mit der Fuchsbredoute und den abseits gelegenen Spitzberg. Vom Gelände begünstigt schuf Friedrich der Große in diesen mächtigen Werken eine Festung, welche später dem Feinde den kräftigsten Widerstand entgegensetzte und von diesem nicht eingenommen werden konnte. — Es würde zu weit führen, hier in diesem kleinen Aufsatz näher auf die Einzelheiten der neuen Festung einzugehen; sie sollten auch das Schwerste aushalten. Der Bau der Festung dauerte von 1765—1777.

Die Festungen Schlesiens des Jahres 1807 sind in Bezug auf ihre Haltung in der Beurtheilung durch die Geschichte sehr schlecht weggekommen, ihre Leistungen sind ungemein ungünstig wiedererzählt, ja zum Theil ganz vergessen worden, so sehr auch sie grade dies Vergessen nicht verdient, sondern laut hervorgehoben hätten werden sollen. Städte wie Glatz, mit einer so langen, unverzagten Vertheidigung unter des Grafen Gögen persönlicher, kraftvoller Leitung, die schließlich doch diese Festung und die Grafschaft selbst dem preussischen Staate erhielt; das heldenmüthige Cosel, das sich mit äußerster Tapferkeit gegen den äußeren wie inneren Feind wahren mußte und schließlich unter Hunger, dem Bombardement der meisten Häuser und den schwersten Entbehrungen, nicht dem Feinde in die Hände fiel, ein blutender Ruhmeskranz für den auf seinen Wällen sterbenden

Kommandanten und seine Offiziere; das mit Ehren kämpfende Meisse; schließlich Silberberg selbst, der einzige, niemals eingenommene Platz, sind ein fleckenloses Bild preußischer Vertheidigung und sicher die ehrenvollsten Vertreter vaterländischer Tapferkeit. So stolz und jungfräulich wie Silberberg immer gewesen, ist es schließlich, bis es in Schutt fiel, geblieben; der einzige Angriff, den es erlebte, wurde abgewiesen, kein Feind hat je seine Wälle betreten, und grade die Vertheidigungen dieser schlesischen Festungen sind glänzende Blätter der preußischen Geschichte und unerreichbare Leistungen! — Wir haben es hier mit der Geschichte von Silberberg zu thun und wollen an diesem Beispiel zeigen, wie hoch die Vaterlandsliebe der Männer die sie vertheidigt haben, zu schätzen ist, wie groß die Leistungen dieser so kleinen Festung, des preußischen Gibraltar's, jener Zeit gewesen sind, die bisher halb vergessen waren.

Friedrich der Große eroberte in den beiden ersten schlesischen Kriegen und im 7 jährigen Kriege Silberberg, das einen Theil von Schlessien bildete und von da ab stets bei dieser Provinz blieb. Aus der Zeit des letzteren Krieges sei hier erwähnt, daß 1760 ein Theil des Laudon'schen Heeres über Silberberg bis gegen Frankenstein vorrückte, wo es sich lagerte. Ein anderer Theil besetzte die Pässe bei Wartha und Silberberg und hielt dieselben, bis am 23. Juni die von der Besatzung von Glatz vertheidigte Festung Glatz gefallen war. In den Jahren von 1761—63 hatte der Feldmarschall Daun

öfter die Gegend von Silberberg besetzt und sich im Culengebirge, wo Friedrich der Große ihn bei Burkersdorf schlug, gehalten. — Vom Jahre 1765 an endlich wurde, wie schon erwähnt, durch Friedrich den Großen unter der Aufsicht des Oberstleutnant Regeler die Stadt Silberberg in eine Festung verwandelt. Die Zeit dieses Baues bezeichnet den Beginn der ruhmvollen Episode dieser Stadt und neuen Festung, denn sie hielt sich innerhalb des Krieges von 1807 mit einer hervorragenden Tapferkeit, wie nur wenige andere in ganz Preußen, wenn auch die ganze Stadt bis auf wenige Bürgerhäuser darüber in Asche sank.

Im Jahre 1779 wurde Silberberg zum ersten Male in Vertheidigungszustand gesetzt, als die Oesterreicher die Grafschaft besetzt hatten und Preußen diese Festung gegen jene sichern mußte. Im Jahre 1790 wurde sie wiederum armirt, als von Neuem Krieg zwischen Oesterreich und Preußen ausbrechen sollte; unter Anderem stand 1790 die Armee gegen die Oesterreicher bei Wiesau in der Grafschaft zur Deckung von Silberberg bereit im Lager, während der König am 1. Juli in Schönwalde im Quartier lag. Um Silberberg herrschte damals ein reges militärisches Leben, es war jene Zeit, in der die ganze Grafschaft gegen einen Angriff der Oesterreicher sich zu sichern suchte und deshalb in derselben eine Anzahl Forts, die zugleich Silberberg auf weitere Entfernung zu schützen hatten, errichtete. Als der nach Schlesiens gesandte Graf Gögen hier angekommen war, besichtigte

er sofort in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen die schlesischen Festungen, darunter Silberberg und fand Alles in der schlechtesten Verfassung; es rächte sich hier die bisherige Sparsamkeit Friedrich des Großen und seiner Nachfolger auf das Bitterste. Die neue Schöpfung dieses Monarchen, die Festung Silberberg, war in traurigstem Zustande, mehr noch als die der anderen so vernachlässigten Festungen. Sie litt vor Allem an Geldmangel zu ihrer Armirung, obwohl Graf Gögen erst von Wien aus durch den Leutnant von Gayl 10000 Dukaten ihr zugesandt hatte. In jeder Beziehung herrschte in Silberberg der größte Mangel. Seit 5 Monaten war die Garnison ohne die nöthigsten Koch- und Reinigungsanstalten und lag in den Casematten, insolge dessen war sie auch durch Krankheit und Desertion verringert, daß sie kaum die nöthigen Wachen beziehen konnte; beinahe die Hälfte waren Reconvalescenten und lagen im Lazareth, das in den Casematten sich befand. Die Leute hatten keine Lagerstätten und waren ohne gehöriges Stroh, es mangelte fast gänzlich an Medicin und Chirurgen, so daß die Sterblichkeit täglich auf 14—16 Mann stieg. Proviant war beinahe gar nicht vorhanden. Ein Dr. Ruprecht nur wird wegen seiner unermüdblichen Thätigkeit rühmend erwähnt.¹⁾ Infolge dessen hatten die beiden Strohhauben und die dazwischen

¹⁾ Vielleicht ist das der aus den „Mhnen“ von Gustav Freytag bekannte Arzt aus Breslau der in Olaz und hier so große Dienste leistete.

liegenden Batterien weder Geschütze noch Besatzung, so daß der Feind schon mehrmals herangedrungen war.

Graf Gögen konnte nicht allen Uebeln abhelfen, da er hauptsächlich mit der Vermehrung der Truppen zu thun hatte; und eine solche übel vorbereitete Festung hielt die Besatzung bis zum Schlusse des Krieges gegen einen übermächtigen Feind!

Beim Beginn der napoleonischen Kriege gegen Preußen im Jahre 1807 war Silberberg folgendermaßen besetzt: Kommandant war der damals schon invalide und infolge dessen durch Alter und Krankheit ganz unbrauchbare Oberst Graf von Schwerin, der von jener muthlosen Stimmung erfaßt war, die einer ansteckenden Krankheit ähnlich war und zu so vielen Kapitulationen führte. Der wirkliche Leiter der Vertheidigung wurde später der vom Grafen Gögen dazu bestimmte Major Karl von Massow.¹⁾ Die Verhältnisse lagen freilich anders, wie in Colberg, wo Gneisenau noch einen Vice-Kommandanten zur Seite hatte. In letzterer Festung regelte der König persönlich die Angelegenheiten der Kommandantur, in Schlesien traten an Stelle des Königs Fürst Anhalt-Plöß und Graf Gögen. Graf Gögen konnte einen Kommandanten absetzen, aber nicht ihn wirklich aus seiner Charge entfernen. Infolge dessen steht in den Kriegsakten der Name des Grafen Schwerin als Vertheidiger der Festung, wo oft statt seiner Massow

¹⁾ Siehe Rundschau vom 5. Januar 1900. W. von Massow Silberberg 1807.

stehen mußte. Infolge ihrer Auswechselung kamen im April 1807 eine Anzahl Offiziere, darunter der Major von Massow vom Regiment Sanik, aus der Gefangenschaft zurück und stellten sich dem Grafen Gögen zur Verfügung. Die beiden Männer hatten sich in den schweren Tagen zwischen Saalfeld und Jena als tapfere Soldaten erkannt, als sie zu gemeinsamen Erkundungsritten, — Massow gehörte dem Stabe des Generals von Grawert, Gögen dem Hauptquartier des Königs an, — vorgingen; freilich entsprach das Ergebniß der Aufklärungen nicht den Erwartungen des Obersten von Massenbach. Am Abend des Tages von Jena wurde Massow in das königliche Hauptquartier entsandt und traf in der Dunkelheit unweit Weimar, den König selbst, der in Unruhe über das Geschick des Hohenlohe'schen Korps Genaueres zu erfahren wünschte. Massow hatte den schweren Auftrag, dem Könige die Hiobspost von Auerstädt überbringen zu müssen und erreichte infolgedessen das Grawert'sche Korps nicht mehr, so daß er bei Magdeburg gefangen wurde. Er war dann zu Gögen nach Glatz geeilt und langte verwundet bei ihm an; obwohl er ein Schreiben von Jerome Bonaparte bei sich führte, wurde er trotzdem bei Frankenstein von Württembergischen Reitern überfallen; er wurde nur leicht verwundet und nach Aufklärung des Mißgriffs entlassen, erhielt aber keine weitere Genugthuung, Graf Gögen wollte ihn sofort nach Gosel senden, doch konnte Massow nicht durch die Bayern hindurch bringen und mußte

wieder nach Glatz zurückkehren, wo er bald in Silberberg die beste Verwendung fand.¹⁾

Da der Kommandant von Silberberg selbst Unterstützung wünschte, hatte Graf Gögen bis der Major von Massow kam, den Rittmeister von Bieberstein zum Vice-Kommandanten der Festung ernannt, doch war Bieberstein im Felde viel besser zu brauchen, als zur Vertheidigung der Festung. Außerdem war noch in Silberberg der Hauptmann von Wäggold, ein sehr tüchtiger Offizier, der aus Patriotismus wieder eingetreten war und dem Grafen Gögen und der Vertheidigung von Silberberg sehr gute Dienste leistete. Als Besatzung stand in der Festung Silberberg erstens schwere Infanterie, die hauptsächlich den Donjon vertheidigen sollte

ungefähr	1500 Mann
Artilleristen, Gehülfen u. s. w.	400 „

in Summa 1900 Mann

die Kompagnien von Refowski	160 „
und von Offeney	150 „

in Summa 310 Mann

die Schwadronen von Bieberstein zusammen 58 Pferde, im Ganzen 2210 Mann und 58 Pferde.

Nach Abzug der Kranken und Unarmirten blieben noch 1825 Mann.

Die beiden Festungen Silberberg und Glatz unter-

¹⁾ Siehe Hugo von Wiese: „Graf Gögen, Schlesiens Held, Seite 202 im Gegensatz zur „Täglichen Rundschau, Unterhaltungsbeilage vom 5. Januar 1900.“

stützten sich gegenseitig aufs Beste und ließen keinen Feind, außer sehr großen Massen, zwischen sich durch. Dieses Zusammenwirken beider Festungen sollte sich sehr bald den Franzosen bemerklich machen. In das unglückliche Gefecht bei Wartha griffen Truppen aus Silberberg unter dem tapferen Leutnant von Schmiedeberg, zwei Schwadronen Kavallerie, mit ein und Legterer nahm dem Feinde mehrere Geschütze ab. In dem für die Preußen so siegreichen Gefecht bei Peterwitz unter Anderen fochten diese mit großer Tapferkeit, so daß Jerome an den Kaiser schrieb, die Preußen hätten sich daselbst mit guter Haltung, Unererschrockenheit und lebhaftem Widerstand geschlagen. Am 30. April wieder unternahm der tapfere Oberleutnant von Refowski eine gelungene Recognoscirung und brachte viel Fourage in die Festung Silberberg. Nachdem am 28. April der Graf Gögen die leichten Schwadronen in Silberberg um 60 Pferde und eine Schützenkompagnie vermehrt hatte, erhielt er am 30. April die Meldung, daß Lefebvre sich durch Gögen's Manöver veranlaßt gesehen habe seine Stellung bei Friedrichs wartha, namentlich infolge des Anwachsens der Garnison in Silberberg zu räumen. Dadurch wurde sowohl Glatz wie Silberberg von der ihnen so gefährlichen Nähe der Franzosen befreit. Da es zu weit führen würde, alle vor Glatz und Silberberg stattfindenden Gefechte und Streifzüge zu berichten, so sei hier nur noch das Gefecht von Rothwaltersdorf am 4. Juni näher beschrieben.

Gefecht bei Rothwaltersdorf.

Graf Gögen erhielt den 4. Juni die Meldung, daß ein feindliches 18000 Mann starkes Corps unter dem General Bernetty mit sehr viel eingetriebener Beute über Neurode im Anmarsch sei und ließ in Glatz sämtliche Truppen durch den Major von Görz sammeln und gegen Birgwig vorgehen. Zugleich befahl er dem Rittmeister von Bieberstein in Silberberg sofort mit allen disponiblen Truppen auszurücken und so zu operiren, daß der Feind zwischen 2 Feuer käme. Da Gögen aber annahm, daß der größte Theil seiner Truppen aus Glatz erst in einigen Stunden bei ihm eintreffen konnte, sandte er nur die mitgebrachten leichten Truppen 300 Mann Infanterie und 200 Pferde in die Gegend von Rothwaltersdorf. Hier war unterdessen der Rittmeister von Bieberstein aus Silberberg schon mit dem Feinde ins Gefecht gerathen. Er hatte sofort auf Gögens Befehl hin seine ganze Kavallerie und die Compagnie Offeneu rechts gegen Neurode vorgeschickt, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden und war selbst mit den Compagnien Refowski, Reichmeister und Ingenheim grade auf Rothwaltersdorf losgegangen. Die Bayern warfen sich mit ihrer ganzen Uebermacht auf die Preußen und trieben diese etwas zurück, bis dieselben sich am Rande eines Waldes setzten, als endlich die Schützen der von Glatz kommenden Compagnien den Feind im Rücken angriffen. Durch einen nochmaligen Vorstoß der Preußen nach einer halben Stunde stürmte die Compagnie Refowski im Hand-

gemenge den Eingang von Rothwaltersdorf, wodurch die Bayern in der Mitte auseinander getrieben wurden. Zugleich kamen aus Glaz die Kompagnien Ehrenberg, Freiburg, Polczynski und Stengel und griffen den vorderen Theil der feindlichen Colonne an. Da der Graf Gögen bei Hollenau das Eintreffen des Generals Lefebvre bemerkte, der Pernetty zu Hülfe eilte, wollte er selbst sich nicht auf einen Kampf mit Lefebvre einlassen und ließ nur die Schützen seiner Infanterie bei diesem Dorfe in einer Linie aufstellen und dort auch sein Geschütz verwenden, durch Lefebvre's Vorgehen wurde der vordere Theil der Kolonne Pernetty gerettet; der andere Theil, beinahe ein ganzes Bataillon des bayrischen Leib-Regiments, eine Kompagnie Würtemberger, sowie vier bis fünf Schwadronen Kavallerie wollten nun nach Neurode zurückgehen, als er vom Rittmeister von Bieberstein mit der Kavallerie und der Kompagnie von Offeney, die sogleich die weit überlegene feindliche Avantgarde zusammenhieben, angegriffen wurde; die Kompagnie von Offeney und andere Truppen Gögens unter dem Major von Stöbel attackirten nun die feindliche Infanterie von allen Seiten. Der Feind wurde trotz seiner hartnäckigen Vertheidigung beinahe gänzlich niedergemacht oder zersprengt. Ein Major, Graf Leubelfink, 6 Subaltern-Offiziere, 218 Unteroffiziere und Gemeine wurden gefangen genommen; über 100 Tote ließen die Verbündeten auf dem Schlachtfelde. Wer davonkam rettete sich durch das durchschnittene Gelände in der Nacht zum größten Theile

nach der böhmischen Grenze.

Am 25. Juni 1807 erklärte Prinz Jerome dem Grafen Gögen, daß er, da Cosel wirklich capitulirt habe, für dieses die sofortige Uebergabe Silberberg's erwartete, was Gögen empört abwies. In der Zeit der Belagerung von Glatz spielte Silberberg eine wichtige Rolle als Außenposten der Festung und nuzte viel durch seine Lage in der Nähe, selbstverständlich konnte es freilich infolge seiner Schwäche diese Belagerung nicht hindern. Glatz fiel; ehe es aber fiel, suchte Prinz Jerome sich der Festung Silberberg durch Unterhandlungen zu bemächtigen. Zum Schluß dieser Unterhandlungen fragte Gögen den Prinzen, ob er beim Zustandekommen der Convention von Glatz Silberberg, das nur durch Hunger genommen werden konnte, anzugreifen beabsichtige, worauf ihm der Prinz antwortete, daß er, wenn auch Silberberg noch so fest sei, es doch angreifen würde. Gleich darauf begann die Belagerung dieser Festung.

Belagerung von Silberberg.

Jerome sollte seine Drohung, Silberberg zu belagern, sofort ausführen und es begann jetzt jene berühmte Vertheidigung von Silberberg, die dieser Festung einen hervorragenden Namen verschaffte. Um die ganze Größe des Verhaltens der Silberberger Garnison zu würdigen, muß man sie mit dem Benehmen anderer preußischer Festungen und ihrer Kommandanten vergleichen. Während vorzüglich ausgerüstete Festungen sich schmachvoll ergaben,

leistete Silberberg den tapfersten Widerstand bis zum Friedensschlusse. In dieser Festung waren eine Reihe kleiner Schanzen bereits vollendet, die Pallisadirung der Zwischenräume aber erst angefangen. Die Kavallerie lag des Nachts in den Stallungen der Festung, die beiden Schützenkompagnien in der Stadt. Sofort nach Abschluß der Convention von Passitz wurde Silberberg eingeschlossen und der Feind bot ihm ähnliche Bedingungen wie bei Glag an. Die Kommandanten aber weigerten sich auf solche einzugehen und baten mehrere Offiziere nach Glag schicken zu dürfen, um über die dortigen Verhältnisse nach der Convention Näheres zu erfahren, Gögen berichtete den beiden Abgesandten: Ingenieur-Kapitain Wägold und Cornet Fischer, daß er auf die Forderung des Feindes, daß Silberberg gleichfalls eine Convention abschließe, nicht eingegangen sei, er diese vielmehr abgewiesen habe und wies die Kommandanten auf das an, was Ehre und Pflicht von ihnen verlangten. (Es muß hier noch angeführt werden, daß der sonst so ritterliche General Graf Deroy hier wohl durch den Widerstand der Festung gereizt, sich am 4. Tage nach der Einschließung hatte verleiten lassen dem Major von Massow durch einen Unterhändler sagen zu lassen: „er kenne den Aufenthalt seiner Familie und würde sie, wenn der Major nicht in eine Kapitulation willige, nach Frankreich transportieren lassen.“ Infolge dessen ließ der Major die Seinen durch seinen treuen Diener Martin Schidalko von Habelschwerdt nach Reichen-

berg in Böhmen in Sicherheit bringen.) ¹⁾

Der Feind stellte, trotzdem während dieser Unterhandlungen Feindseligkeiten untersagt waren, solche doch nicht ein, wollte vielmehr von Schönwalde aus sich der Stadt bemächtigen, doch wurde dies von der Garnison aus in fortwährenden Gefechten bis zum 28. Juni verhindert. Der Feind, dessen Gesamtkräfte unter dem bayrischen General Deroy standen, hatte sich über den Heinrichau'er Kalkbruch ebenfalls der Festung genähert, wurde aber wieder vertrieben. Die Bayern rückten während des Waffenstillstands immer näher und ließen mündliche Aufforderungen, zurückzugehen, unbeachtet; infolgedessen mußten die Preußen Gegenmaßregeln ergreifen. Die nächsten Bauernhöfe von Schönwalde wurden vermittelst der Geschütze vom Feinde gesäubert und sodann theilweise angezündet. Als am 27. Juni die Einschließung der Festung durch die Bayern vollendet war, ging der aus Glas zurückgekehrte Hauptmann Wäsgold zum General Deroy, verhandelte mit ihm über die Neutralität der Stadt und wiederholte ihm nochmals die abschlägige Entschließung des Kommandanten über eine Kapitulation. Darauf verlangte Deroy, daß die Stadt und die Kasernen je mit einem Kommando von 1 Offizier und 25 Mann besetzt würden, ein Verlangen auf das der Kommandant, da es jeder Neutralität widersprach, nicht einging. Den 28. Juni Abends griff der Feind die Stadt Silberberg

¹⁾ Nach der Täglichen Rundschau vom 5. Januar 1900.

an und es gelang ihm trotz der Tapferkeit der beiden Schützenkompagnien Refowski und Offeney, welche 48 Stunden fortwährend im Feuer gestanden hatten, die vorderen Häuser des nur schwach pallisadirten Silberbergs zu erreichen. Am demselben Tage, dem 28., Mittags, hatte der Kommandant durch einen Offizier den Silberbergern bekannt machen lassen, daß sie ihre Personen und ihr Eigenthum in Sicherheit bringen und retten sollten, denn wenn der Feind in die Stadt eindrange, wäre er genöthigt, selbe in Brand zu stecken. Nun drang der Feind Abends um 11 Uhr in die Stadt; die Garnison der Stadt, die beiden Schützenkompagnien mußten retiriren und nun wurde die ganze Stadt in Brand gesteckt, so daß die unglücklichen Einwohner nur ihr Leben retteten. Näheres über die Zerstörung von Silberberg und seine Plünderung siehe in dem Bericht 1 und 2 in der Anlage. Es sei hier nur aus diesem Bericht wiederholt, daß die ganze Stadt den Bayern zum Opfer fiel und alle Bürger sie verlassen mußten; doch ließ sich die Garnison der Festung durchaus nicht durch die Zerstörung der Stadt einschüchtern. Nach Aussage der Bayern soll diese zwecklose Mordbrennerei ganz ohne Befehl geschehen sein, wahrscheinlich infolge der Wuth der Sappeure, die beim Sturm auf das verschanzte Lager von Glas viel gelitten und jetzt wieder bei Silberberg starke Verluste zu verzeichnen hatten. Siehe Bericht über den Brand in Anlage 1 und 2 und Bericht des Pastors

Frisch.* Die Bayern formirten ihre Sturmkolonnen, als die Preußen, um ihren Plänen Hindernisse in den Weg zu legen, selbst die Vorstädte anzündeten. Das Feuer verbreitete sich in wenigen Augenblicken über die Pallisaden und der General Graf Deroß, aus der Verwirrung Nutzen ziehend, warf seine Infanterie in die Stadt. Die Sappeure erreichten die halb verbrannten Pallisaden und schufen einen weiten Weg, die Truppen warfen sich in die Straßen und plünderten u. s. w.

Nachdem am 29. Abends die Unterhandlungen über die gänzliche Neutralität der Stadt wieder aufgenommen und am 30. Juni abgebrochen waren, hatte der Feind am 1. Juli früh einen verunglückten Versuch gemacht, die Strohhaube zu überrumpeln; jetzt baute er eine Batterie auf der Hahnenkoppe und besetzte sie mit 7 Geschützen, um die Preußen und den Hohenstein zu beschießen, als Abends gegen 11 Uhr, während dieses Feuers ein Parlamentär erschien, der die Nachricht von dem in Preußen abgeschlossenen Waffenstillstande überbrachte. Dem Grafen Göben in Glatz war diese Mittheilung schon am 1. Juli Morgens übermittelt worden, es war daher anzunehmen, daß der Feind schon früher davon benachrichtigt war und nur noch erproben wollte, ob er Silberberg nicht noch durch einen verstärkten Angriff und neue Kapitulations-Verhandlungen in seine Hand bekäme; so dauerte die Belagerung von Silber-

*) Anlage 3.

berg nur kurze Zeit. Aber die Festung hätte auch einer längeren Einschließung sicher widerstanden, denn bei der Entschlossenheit seiner Kommandanten, der Tapferkeit seiner Garnison, seiner natürlichen Höhe über die Umgegend und seinen 33 Meter hohen, festen Mauern wäre sie wohl uneinnehmbar geblieben. Die Festung ist ehrenvoll behauptet worden und ist niemals in feindliche Hand gefallen, ihre Kommandanten waren nicht einzuschüchtern und hielten sie mit dem größten Heldenthum!



Schluß.

Obwohl der König für Silberberg alles that, was er bei seinen zur Franzosenzeit zu Gebote stehenden so geringen Mitteln thun konnte, waren diese Mittel doch zu knapp, um ausreichend helfen zu können. Die Stadt konnte nur langsam wieder aufgebaut werden und zwar zum größten Theil aus Holz. Der Schaden, den sie hier erlitten hatte, betrug, außerdem was bei der Plünderung gestohlen wurde, über 275 000 Thaler. Der erste, neue Gottesdienst fand am 1. November 1807 in der katholischen Kirche statt, die evangelische Kirche entstand erst 1816.

Als 1851 der Krieg mit Rußland und Oesterreich am Horizont drohte, wurde die Festung in aller Eile armirt und zur Vertheidigung eingerichtet. 1866 wurde sie im Kriege gegen Oesterreich wieder armirt, im Jahre 1867 verlor Silberberg die Garnison, ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 51, — das seit 1860 an Stelle des früheren Wachtkommandos hier gestanden hatte — und damit einen großen Theil seiner Bewohner, die der Stadt immer noch das Gepräge einer gewissen Wohlhabenheit gegeben hatten. Nachdem Ende der 60er Jahre preußische Geschütze die Festung Silberberg zum Ziel genommen hatten, erlitt sie durch die neuen Sprengstoffe, die an ihr probirt wurden, schwere Schäden und entging nur infolge der Gnade des Kaiser Wilhelm I der bereits vorbereiteten Vernichtung.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Dichter Fritz Reuter von 1834—37 auf der Festung Silberberg saß. Reuter schreibt über seine Festungszeit in Silberberg von: „'ner düßt'ren Kasematt“ in der man sich vorkommt, daß wenn Einer in en groten Reiß'kuffert inspunnt is, von wegen das rumer Gewölnhaben.“ Darunter „bruste und hülte der Stormwind dörch den langen, unerirdischen Gang, de dörch de ganze Festung güng,“ links davon war die Festungskirche, „de in Fredenstiden tau im Ort Mondirungskammer brukt würd. Dor hungen die Wän'n entlang ölle witte östreich'sche Mantels, äwer jeden hung en Schacko, unner jeden stun'n en por Stäweln, de Finstern wiren utnommen, dormit dat Tüg hübsch lustig hängen süll, un nu wewten und swewten de witten Mantels unner den Schacko un äwer de Stäweln de Wand entlang un't was, as wenn die Geister von de ollen Oestreicher, de bi Prag und Leuten sollen wiren, noch einmal in Reih und Glied stü'n und noch einmal in'n Stormschritt vorrücken müßten.“

Die Silberberger hoffen, daß jetzt durch die Eulengebirgsbahn und den damit zusammenhängenden Fremdenverkehr neues Leben in ihre Stadt kommt. Möge die Stätte der alten Silberstadt, die Festung mit ihrer ruhmreichen, stolzen Geschichte, die wunderschöne Lage der Umgegend mit ihren herrlichen Schluchten und Bergen wirklich ihre Träume erfüllen, der alten Stadt eine neue Blüte bringen.

Anlage 1.

Allerdurchlauchtigst Großmächtigster König,
Allernädigster König und Herr!

Brieg, den 18. Juli 1807.

Der Krieger- und Steuer-
rath Berger erstattet aller-
unterthänigst Bericht über
die feindliche Verwüstung
der Stadt Silberberg.

Respondy. Die Darstellung
von dem schrecklichen trau-
rigen Schicksal der Stadt
Silberberg wäre allerdings
Herzerschütternd, indessen
wäre es vor der Hand un-
möglich den unglücklichen
Einwohnern einige Unter-
stützung zu geben, doch würde
darauf Bedacht genommen
werden, dieselben in der
Folge so viel es die Um-
stände nur irgend verstatten,
zu soulagiren.

Breslau, den 20. Juli 1807.

(gez.) Unterschrift.

Sw. Kgl. Majestät ver-
fehle ich nicht in abschrift-
licher Anlage den von dem
Magistrat der Stadt Silber-
berg über deren schreckliches
Schicksal erstatteten Bericht
ehrfurchtsvoll zu überreichen.

Es erweist sich dadurch,
daß diese unglückliche Stadt
nicht nur vom Feinde gänz-
lich geplündert, sondern von
selbigem sodann absichtlich
angesteckt und in einen
Aschenhaufen verwandelt
worden ist. Silberberg
wurde also in den letzten
Tagen dieses schrecklichen
Krieges die allerunglück-
lichste der Städte Schlesiens.
Ihre zerstreuten Einwohner
haben alle ihr Eigenthum
verloren und sind allen

Drangsalen des menschlichen Elendes ohne Hoffnung Preis gegeben.

Der größte Theil des Magistrats befindet sich in Lampersdorf, der Syndikus Groeger ist mit dem Kanzlist Koenig nach Reichenbach geflüchtet.

Schrecklich muß die Verwüstung sein und die Noth der mehresten Einwohner mag derselben gleichen. Ueber diese arme Stadt hat die Geißel des Krieges alle Uebel auf einmal verbreitet, die sonst nur einzeln die Menschheit über die Vergänglichkeit aller Hoheit, Macht, Größe und Eigenthums belehren.

Silberberg ist vernichtet, seine friedlichen treuen Bewohner irren verzweiflungsvoll umher, Trost und Hülfe zu finden. Wer mehr als die Ueberunglücklichen haben das Recht eine hülfs-

reiche Unterstützung von Ew. Kgl. Majestät Landesväterlicher Huld und Gnade zu gewärtigen!

Wo ist selbige dringender und angewandter, um namenlosen Elende, Jammer und der Verzweiflung durch Milde und Erbarmen zuvorzukommen! Ehrfurchtsvoll und dringendst flehe ich demnach Ew. Kgl. Majestät schleunigst einige Unterstützung dieser unglücklichen Bürgerschaft zukommen zu lassen und einige Hundert Familien vom nahen Untergange zu retten. Sie werden dereinst ihr schreckliches Schicksal eher als die Wohlthat vergessen, welche Ew. Kgl. Majestät ihnen zufließen lassen und die künftigen Generationen werden das Lob einer Regierung fortpflanzen, deren einziger, über alles hervorragender Zweck war, die Menschheit

durch Gerechtigkeit, Schonung und Milde wirklich zu beglücken.

In tiefster Devotion ersterbe ich

Erw. Kgl. Majestät
aller unterthänigst treu
gehorfamster
(gez.) Berger.

Anlage 2.

Wohlgeborener Hochgelehrter
Insonders hochzuehrender Herr Krieges- und
Steuer-Rath!

Lampersdorf, den 13. Juli 1807.

Der unterschriebene Magistrat berichtet
etwas von der traurigen und unglücklichen
Beschaffenheit der Stadt Silberberg.

Den Freytag vor Ostern bekam die Stadt 2
Kompagnien Freyjäger, die von Günst und von
Stengel'schen in Garnison von Glas aus, welche
soweit es möglich war, frei beköstigt und getränkt
wurden, diese Besatzung wurde in Zukunft so ver-
mehrt, daß vor der Canth'schen und Adelsbach'er
Affaire, in der Stadt und Obernthail von Schön-
walbe 4 Kompagnien Infanterie und 3 Eskadron
Cavallerie einquartirt werden mußten, es wurden
alle Ställe, Schuppen, Stadtsprizenhaus und was
nur irgend zu einem Pferdestall konnte gebraucht
werden, dazu von Gemeinen, Stadt und Bürgern,
mit Krippen und anderen Nothdurften ausgebaut
und die Mannschaft blieb bis nach oben genannter
Affaire stehen, nachher aber nur 1 von der Günst
und Offeney'schen Jäger-Kompagnie, und einer
Eskadron Kavallerie, die andern zogen sich, nach-
dem Meisse erobert worden, nach Glas in ein ver-
schanztes Lager, nachdem ein Theil der Glas'er
Garnison aus dem Lager geworfen, soll sein capi-

itulirt worden, den 25. d. M. wurde die Festung übergeben und nun wurde Silberberg von Glatz völlig getrennt und abgeschnitten und die Communication aufgehoben, wir bekamen kurz vorher ein Vice-Stadtkommandanten an dem Königl. Major vom Regiment von Sanitz, Herrn von Massow, die Stadt sollte und wurde verpallisadirt von Hohenstein nach dem Spizberge zu und beim niederen Thorschreiberhause der Anfang gemacht, auf beide Dörter zu; vom evangelischen Kirchhofe an bis nach dem Spizberge mußten die Bürger, täglich der vierte Theil den Pallisadengraben fertigen, welches aber nicht alles vollendet worden ist, denn nachdem Glatz capitulirt hatte, wurde Silberberg enge eingeschlossen und von Schönwalde her wurde täglich attackirt, bis besonders den 27. und 28. v. M. die Attacke so ernst wurde, daß die Jäger nicht mehr von dem Pallisadenweg und in die Quartiere gehen konnten und ihnen ihre Eß- und Tränknothdurften aus den Quartieren geholt oder gebracht werden mußten, vorzüglich aber den 28. wo Nachmittags und besonders da es dunkel ward, wurde von den Jägern die öbern Bauerngüter in Schönwalde mit Feuer angesteckt. Nun wurden die Feinde aufgebracht aus kleinem Gewehr und Kanonen besonders Haubig-Granaten, in die Stadt auch von der Festung her auch mit Kardätschen mit dem größten Ernst geschossen (diesen Tag zu Mittage hat der

Kommandant von der Festung, Herr von Schwerin, durch einen Offizier uns bekannt machen lassen, unsere Personen und Eigenthum in Sicherheit zu bringen und zu retten, denn wenn der Feind in die Stadt bringe, wäre er genöthigt selbe in Brand zu stecken,) gegen 11 Uhr um Mitternacht drangen die Feinde ein und die Stadtgarnison mußte rettiriren nach den Kasernen und nun wurden in der Stadt alle Häuser bis auf den Grund vom Boden her ausgeplündert, alle Stuben, Gewölber und Gemächer mit Gewalt, mit großen Schmiedehämmern und Aexten aufgeschlagen, alles genommen und verheert, die Nacht durch auf den 29. in der 6. Stunde früh, da die Jäger aus den Kasernen und von der Festung her wieder aufs neue feuerten und schossen und die Stadt rein ausgeräumt war, wurde von den Feinden in der Niedergrund-Mittelstadt Stroh und Schießpulver in die Häuser und ihre Gemächer gestreut, angezündet auf beiden Seiten der Stadt in den Gärten als auch von der Festung gegen einander geschossen, daß jedermann von Bürgern seine Sicherheit felbaus suchen mußte und an kein Löschen und Retten zu gedenken war und so wurde den Petri- und Paul-Tag die ganze Stadt mit auf 30 oder 31 kleine Häuser oben und in der Neustadt mit allen öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Pfarr-, Schul-, Brau- und Spritzen-Häuser und allem ein Raub der Flammen, alle rathhäus-

lichen Schriften und Dokumenten sind weg bis auf die neuen Hypothekenbücher, alle Bürger sind auf die nahen Dörfer und Städte geflüchtet, der Syndikus Groeger und Kanzlist König in Reichenbach, der Kämmerer Hein und Senator Elsner und Referent Schulze in Lampersdorf. Unser Unglück und Elend ist groß, in keinem abgebrannten Hause in der Niederstadt kann gewohnt werden, als beim Kaufmann Hanke sen. und der Wittwe Bergern, letzte aber hat dennoch kein Dach und was der Brand und erste Plünderung übrig gelassen hatten, wurde dennoch die übrigen Tage durch noch vollens bis gegen den 8. und 9. d. M. noch immer genommen und ausgeräumt. Können Ew. Wohlgeboren zu unserer Hilfe Unterstützung und Beistand was beitragen, so werden sie von mehren Hunderten um Gottes Willen ersucht und gebeten. An kein Abräumen der Brandstellen kann noch nicht gedacht werden, weil wir in keiner Art wissen wie wir es machen sollen, daß es nützt. Die wir mit der größten Hochachtung verharren

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenster Diener

(gez.) Schulze, (gez.) Hein, (gez.) Elsner.

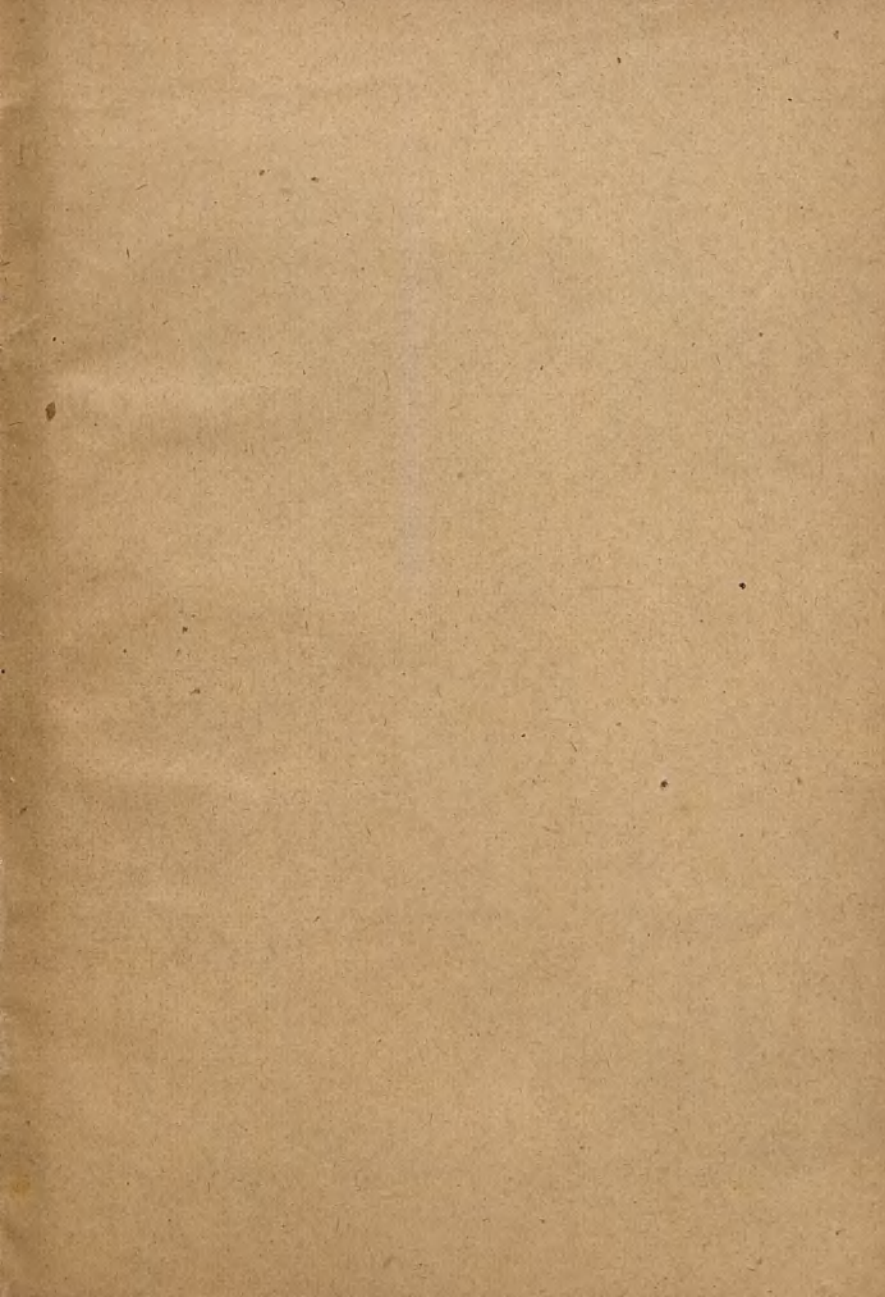
An den Kgl. Kriegs- und Steuer-Rath

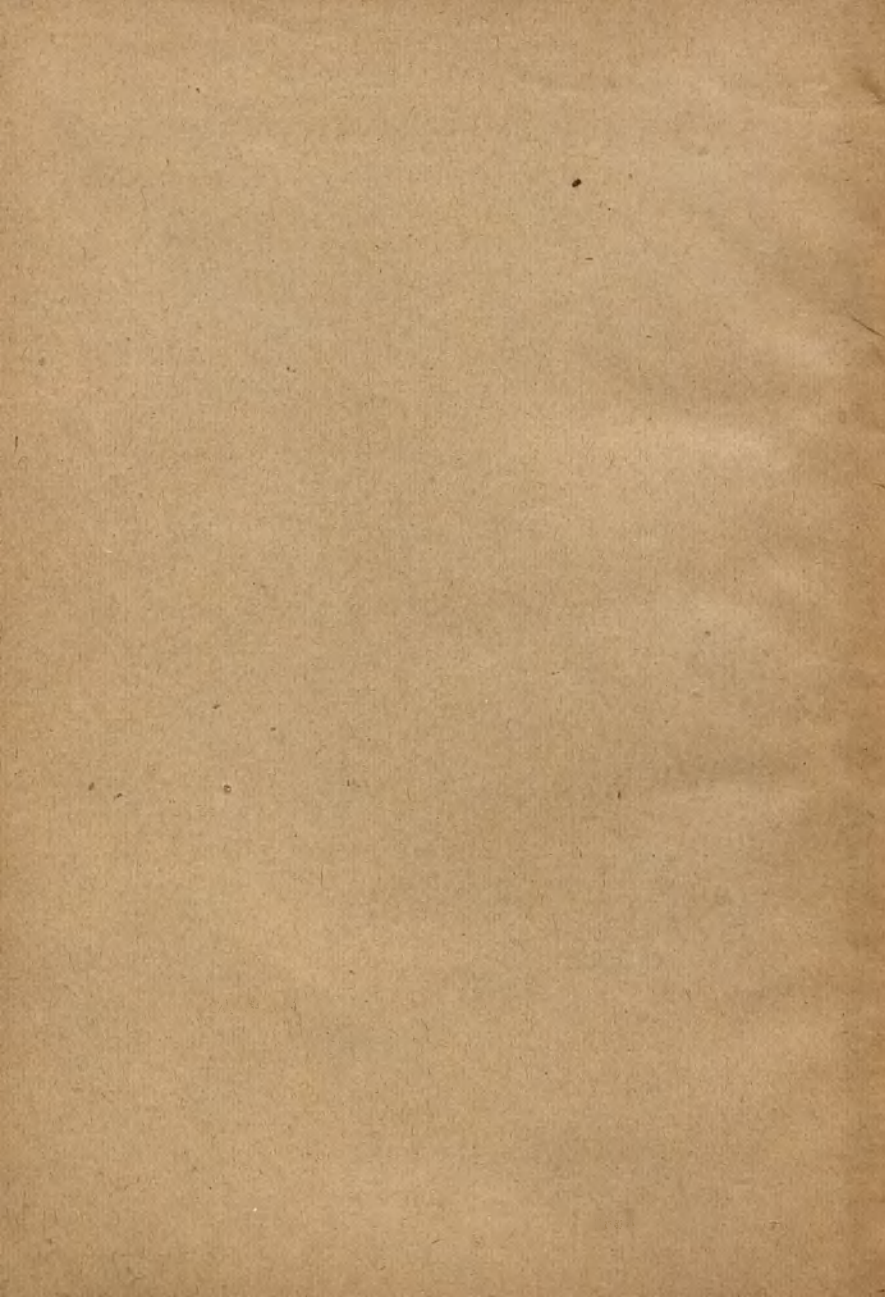
Herrn Berger

Wohlgeboren

Brieg.

Druck von H. Lonsky
in Frankenstein i/Schles.





1.

